

Das Ewige, das Unbegrenzte

1. September 2025

Liebe Leserin, lieber Leser,

am 1. Januar dieses Jahres stellte uns unser Guru Gurumayi Chidvilasananda während der *Wundervollen Überraschung* eine Frage. „Was ist der Unterschied“, fragte Gurumayi, „zwischen Ewigkeit und Unbegrenztheit?“

Für mich als Autorin war es zunächst natürlich, die Semantik dieser Frage zu betrachten. Das Wort *Ewigkeit* [engl. *eternity*] – so viel wusste ich – bezieht sich auf die Zeit. Ewigkeit ist unendliche Zeit, unaufhörliche Zeit, Zeit ohne Anfang und ohne Ende. Das Wort *Unbegrenztheit* [engl. *infinity*] hingegen hat einen größeren Bedeutungsumfang. „Unbegrenztheit“ ist Grenzenlosigkeit, Maßlosigkeit, ein kosmisches Endlossein. Obwohl das Wort „Unbegrenztheit“ sich auf Zeit beziehen kann, wird es häufiger in Bezug auf den Raum, die Menge oder das Ausmaß einer Sache verwendet.

Eine Zeitlang war ich zufrieden mit dieser Antwort. Indem ich den Unterschied zwischen den Bedeutungen dieser Wörter herausfand (oder zumindest einen Hauptunterschied), dachte ich, Gurumayis Frage ausreichend beantwortet zu haben. Doch irgendetwas musste in meinem Hinterkopf unbeantwortet geblieben sein, denn ich begann neulich erneut über die Frage nachzudenken. Ich fragte mich: *Warum hat uns Gurumayi diese Frage gestellt? Was können wir herausfinden, wenn wir den Unterschied zwischen Ewigkeit und Grenzenlosigkeit analysieren?*

Ich begann also zu forschen. Ich sprach mit meinem Vater, einem Wissenschaftler, der geduldig meine vielen wiederholten (und zweifellos sehr grundlegenden) Fragen beantwortete. Dabei gelang es mir schließlich, etwas zu verstehen, das alle Physikerinnen und Physiker, die dies lesen, schon sehr gut kennen: Es gibt einen

Kontext, in dem der Unterschied zwischen Zeit und Raum verschwindet – in dem das Ewige zum Grenzenlosen und das Grenzenlose zum Ewigen wird.

Dieser Kontext ist *Licht*.

Die Wissenschaft hat entdeckt, dass bei Lichtgeschwindigkeit die Zeit stillsteht und die Entfernung sich auf null zusammenzieht. Ein klassisches Beispiel ist das des Nachthimmels – schwarz wie Obsidian, mit Sternen übersät. Es kann *Milliarden* von Jahren dauern, bis das Licht einiger der entferntesten Sterne in unserem Universum zur Erde reist. Das bedeutet, dass der Stern in dem Moment, in dem wir sein Licht mit unseren Augen wahrnehmen, schon längst erloschen oder weitergezogen sein könnte. Wenn wir den Himmel ansehen, sehen wir daher in die Vergangenheit.

Was wäre also, wenn wir in diesem Szenario die Perspektive des *Lichts* einnehmen? Die Wirklichkeit wäre anders! Licht erfährt weder Zeit noch Entfernung so wie wir. In demselben Augenblick, in dem dieses Licht gerade von einem Stern ausgestrahlt wird, der Milliarden von Lichtjahren entfernt ist, ist es *auch* – vom Gesichtspunkt des Lichts aus – hier auf der Erde gegenwärtig und wird durch unsere Augen empfangen. Mit anderen Worten: Licht überbrückt Zeit. Licht lässt den Raum zusammenfallen. Licht ist ewig. Licht ist grenzenlos.

Ich bin auf keinen Fall Physikerin oder Mathematikerin. Aber als ich diese Fakten über Licht, Raum und Zeit kennenlernte, dachte ich, dass sie in ihrer Unfassbarkeit auch etwas zutiefst Intuitives an sich haben. Auf dem Siddha Yoga Weg haben wir von Gurumayi gelernt, dass Licht die Form Gottes ist. Vom Licht sind wir gekommen und in Licht werden wir uns schließlich auflösen. Licht ist das, was der Guru in unserem Innern entzündet; Licht ist das, was wir in anderen und in der Welt um uns herum erkennen. Licht ist das, was in meinem Herzen herein- und herausströmt, wenn ich Gurumayis *darshan* empfangen. Licht ist das, was die Ränder meiner Träume von Gurumayi zerfließen lässt – darum fühlen sich diese Träume anders an, nämlich als Träume von einer Wirklichkeit, die sowohl Traum- als auch Wachzustände zu transzendieren scheint. Ich weiß also sowohl aus meinem Studium als auch aus meiner Erfahrung: Wenn es irgendetwas gibt, das die Zeit

anhalten kann – irgendetwas, das den Raum überwinden kann – dann ist es dieses Licht.

Eines meiner Lieblingsgedichte von Gurumayi ist „Wenn das Licht herniederströmt“ aus ihrem Buch *Pulsation of Love*. In dem Gedicht verbindet Gurumayi Themen von Licht und Zeit und fordert uns auf, über ihre Beziehung genauer nachzudenken. Am Anfang des Gedichts schreibt Gurumayi:

Wenn das Licht herniederströmt,
gestern, heute und alle Zeit,
kleidet sich die Luft in eine weiße Robe.

In den Flüssen scheint Milch zu fließen.

Der ganze Erdball jubiliert
in der Zärtlichkeit der Liebe.

Auch das Herz spricht seinen Dank aus,
es ist erfüllt von Gottes Erbarmen,
erfüllt von Seinem unendlichen Segen.

Jede Zeit ist Gottes Zeit,
und Gottes Zeit ist Ewigkeit.
Jede Seele weiß dies im Tiefsten,
doch vergisst sie manchmal, was sie weiß.
Dankbarkeit liegt in der Natur der Seele.

Wenn du vergisst,
dass jede Zeit Gottes Zeit ist,
bist du nur dankbar
für das, was dir gut erscheint.

Wenn du geboren wirst, ist es Zeit, Gott zu danken.

Wenn das Leben seinen Lauf nimmt, ist es Zeit, Gott zu danken.

Und auch wenn du stirbst, ist es Zeit, Gott zu danken.

Immer ist dieses Licht ein Segen.

Dieses Licht ist fürwahr Barmherzigkeit.

Jede Zeit ist Gottes Zeit. Jeder Augenblick eröffnet einen Durchbruch ins Transzendente. Genau das lehrt Gurumayi.

Wie also leben wir beständiger in diesem Gewahrsein? Wie führen wir unser Leben so, dass wir immer wieder zu Gottes Licht zurückkehren? Ich verstehe es so, dass diese Frage und die vielen möglichen Antworten darauf im Herzen von Gurumayis Botschaft für das Jahr 2025 liegen: *Mache deine Zeit zu einer Zeit, die deine Zeit wert ist.*

Dieses ganze Jahr über habe ich über die Feiertage geschrieben, die wir auf dem Siddha Yoga Weg begehen, und darüber, wie sie uns klare Gelegenheiten schenken, Gottes Licht zu erfahren. Im September bedeutet das Navaratri. Navaratri ist ein neun Nächte langes Fest in Indien; in diesem Jahr findet es vom 22. – 30. September statt und erreicht seinen Höhepunkt mit der Feier von Dasera am 2. Oktober. Das Fest ist der Verehrung der Devi, der höchsten Göttin, gewidmet, die selbst eine Verkörperung des göttlichen Lichts ist. Traditionell wird die Devi *mit* Licht verehrt – durch das Darbringen von *puja* zum Beispiel oder durch das Tanzen um eine *garba*-Flamme herum.

Natürlich müssen wir nicht bis Ende September warten, um das Licht Gottes anzurufen. Wir können das jetzt tun, später am heutigen Tag, morgen und jeden weiteren Tag. In ihrem Gedicht zeigt uns Gurumayi, wie wir das tun können. Wir können üben, uns zu erinnern, und wir können Dankbarkeit üben.

Jeden Tag können wir uns darum bemühen, auch nur einige der Anzeichen von Gottes Licht, denen wir in uns selbst, in anderen, in unserem Umfeld begegnen, bewusst wahrzunehmen. Diese müssen als solche nicht irgendwie „groß“ sein. Es könnte sein, dass wir dieses Licht in den Adern eines Blattes oder den fließenden Bewegungen eines Astes erhaschen, im Lächeln eines Menschen oder in der zarten Träne, die über eine Wange rinnt. Wir müssen einfach nur aufmerksamer werden für diese Augenblicke, ihnen Beachtung schenken und unsere Dankbarkeit für sie bewusst zum Ausdruck bringen.

Ich bin froh, gerade jetzt zu euch über Dankbarkeit sprechen zu können. Ich bin *dankbar* dafür, das gerade zu tun. Warum sage ich das?

Ich sage das, weil der heutige Brief, der Brief für September, der letzte ist, den ich euch dieses Jahr schreibe. Und während ich über unsere gemeinsame Reise in den letzten neun Monaten nachdenke – über die *sadhana*, die wir einzeln und zusammen mit Gurumayis Botschaft gemacht haben – ist es Dankbarkeit, was ich empfinde. Dankbarkeit ist das, was ich in meinem Herzen aufsteigen spüre.

Ich bin Gurumayi dankbar für ihre Botschaft, für ihre Lehren in Bezug auf die Botschaft (wie *In the Presence of Time [In der Gegenwart von Zeit]*), für ihre Liebe und für ihre Gnade, die in allen Zeiten und Leben gegenwärtig ist. Ich danke auch euch, dem *sangham* von Siddha Yogis und neuen Suchenden, dass ihr euch so aufmerksam mit meinen Überlegungen beschäftigt und eure eigenen Erfahrungen beim Üben mit Gurumayis Botschaft mitgeteilt habt.

Trotz allem geht unser Studieren und Üben von Gurumayis Botschaft weiter. Wir haben in diesem Jahr noch vier Monate vor uns, und wer kann vorhersehen, welche Erkenntnisse, Erfahrungen und Transformationen wir in dieser Zeit noch erleben werden? Sogar danach noch – nach dem Kalenderzyklus, in dem wir uns auf diese Botschaft konzentrieren – wird Gurumayis Weisheit weiterleben. Diese Weisheit ist die Klanggestalt von Licht, die Umwandlung dieses Lichts in deutliche Silben und Wörter, die wir begreifen können. Gurumayis Botschaft ist ewig und grenzenlos, sie ist hier und immer bei uns.

Daran anknüpfend möchte ich euch fragen: Habt ihr das *analemma der Sonne* gesehen oder davon gehört? Es ist ein Diagramm, ein Zeitraffer-Bild, das erstellt werden kann, indem man Fotos der Sonne kombiniert, die man das ganze Jahr über an vielen verschiedenen Tagen zur selben Zeit und am selben Ort aufgenommen hat. Obwohl es so aussehen mag, als erschiene die Sonne in jedem Foto an derselben Stelle, bewegt sie sich tatsächlich. Das liegt an der Neigung der Erdachse (wodurch sich die Sonne auf- und abwärts zu bewegen scheint) und an der elliptischen Form der Erdumlaufbahn (wodurch sich die Sonne nach rechts oder links zu bewegen

scheint). Könnt ihr erraten, welche Figur entsteht, wenn man all diese Sonnenbilder übereinanderlegt?

Es ist eine liegende Acht, die wir auch als das Symbol für Unendlichkeit kennen. Synchronistisch, nicht wahr? Für mich ist es ein Zeichen. Die Zeit spielt ihr Schauspiel auf dem Feld der Zeitlosigkeit. Ganz gleich, wann und wo wir sind, wir zeichnen stets die Kurven der Unendlichkeit.

Herzlichst,
Eesha Sardesai



© 2025 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.